

Format de citation

Steindorff, Ludwig: review of: Antal Molnár, Egy raguzai kereskedőtársaság a hódolt Budán. Scipione Bona és Marino Bucchia vállalkozásának története és dokumentumai (1573-1595), Budapest: Főváros Levéltára, 2009, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), p. 471-473, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f9be8b1aa47a64c504a02f0b1ef3123b>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

zu trüben. Es ist erfolgreich gelungen, eine Quelle in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zurückzuholen, die bereits im Jahre 1975 den fundamentalen Ausgangspunkt zahlreicher wissenschaftlicher Studien und Betrachtungen bildete. Oft herangezogen und zitiert, war eine Neuausgabe im Wesentlichen aus zwei Gründen unabdingbar. Erstens wird nunmehr jüngeren Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein direkter Zugriff auf Übersetzung samt Kommentar ermöglicht, was durch die vergriffene Ausgabe von 1975 nicht mehr uneingeschränkt gewährleistet war. Zweitens erlaubt gerade der in der Einleitung der Neuausgabe formulierte Ansatz, diese zentrale Quelle des 15. Jh.s mit neuen Methoden und wissenschaftlichen Fragen anzusprechen, d. h. sie gleichsam in die Gegenwart zu holen und sie mit der Zeitgeschichte zu verbinden, wodurch Mechanismen der südosteuropäischen Geschichte des ausgehenden 20. Jh.s verständlicher werden. Hierin liegt ohne Zweifel ein zusätzliches Verdienst der Herausgeberin, das nicht unerwähnt bleiben darf.

Wien

Mihailo St. Popović

¹ Claus-Peter HAASE / Renate LACHMANN / Günter PRINZING, *Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik*. Graz, Wien, Köln 1975 (Slavische Geschichtsschreiber, 8).

² Gábor ÁGOSTON, *Guns for the Sultan. Military Power and the Weapons Industry in the Ottoman Empire*. Cambridge u. a. 2005; dt. *Feuerwaffen für den Sultan. Kriegswesen und Waffenindustrie im Osmanischen Reich*. Leipzig 2010.

³ Momčilo SPREMIĆ, *Despot Djuradj Branković i njegovo doba*. Beograd, Banja Luka ²1999.

⁴ Jovanka KALIĆ, *Palata srpskih despota u Budimu, Zograf. Časopis za srednjovekovnu umetnost* 6 (1975), 51–58.

⁵ Miloš BLAGOJEVIĆ, *Istočna granica despotovine od 1428. do 1439. godine, Istorijski glasnik* 1–2 (1995), 23–36.

⁶ Luka PETANOVIĆ, Elena. *L'ultima imperatrice bizantina*. Milano 2006 (Donne d'Oriente e d'Occidente, 18).

⁷ Oliver Jens SCHMITT, *Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan*. Regensburg 2009.

Antál MOLNÁR, Egy raguzai kereskedőtársaság a hódolt Budán. Scipione Bona és Marino Bucchia vállalkozásának története és dokumentumai (1573–1595). Eine Handelsgesellschaft aus Ragusa im osmanischen Ofen. Geschichte und Dokumente der Gesellschaft von Scipione Bona und Marino Bucchia (1573–1595). Budapest: Főváros Levéltára 2009 (Források Budapest közép-éskora újkori történetéhez. Quellen zur Budapester Geschichte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, 2). 433 S., ISBN 978-963-7323-78-2.

Im Jahr 1573 gründete der vermögende Patrizier Scipione Bona mit Marino Bucchia in Dubrovnik eine Kommanditgesellschaft, in die nur ersterer Kapital einbrachte. Vorgesehen war, dass Bucchia Stoffe, die Bona in Italien erworben hatte, in Buda weiterverkaufte und das Geld zur Finanzierung der nächsten Stoffkäufe nach Dubrovnik schickte. Nach

ratenweiser Rückzahlung des Startkapitals an Bona sollten Gewinn und Verlust zwischen beiden geteilt werden. Die Aktivitäten entfalteten sich, Bucchia schickte statt Geld bald auch das für Ungarn typische Exportgut Rinderhäute, er erwarb einen Weinberg für die Firma. Doch seit 1585 liefen die Geschäfte schleppender, und 1591 war offensichtlich, dass die Gesellschaft vor dem Bankrott stand.

Wie der von Bona zur Prüfung der Geschäftslage entsandte Michele Sörgo feststellte, hatte Bucchia zu leichtsinnig Waren auf Kredit verkauft und selbst Kredite aufgenommen. Noch während sich Sörgo in Buda aufhielt, starb Bucchia in Belgrad – vielleicht auf dem Weg nach Dubrovnik. Bona beauftragte nun den bis dahin in Sarajevo tätigen Kaufmann Serafino Zamagna, die Firma in Buda abzuwickeln. Schuldner wie auch Gläubiger von Bucchia gehörten größtenteils dem osmanischen Verwaltungsapparat an. Während die Gläubiger fast alle in Buda ansässig waren, verteilten sich die Schuldner bis nach Nograd und Gran im Norden und bis nach Banja Luka, Sarajevo und Belgrad nach Süden (vgl. die Karte, 109). 28 % der Aufwendungen von Zamagna während seines über dreijährigen Aufenthaltes von 1592 bis 1595 fielen auf Geschenke an Amtsträger! Noch während Zamagna in Buda weilte, starb Bona 1594. Seine Witwe musste wegen der großen Schulden das Haus in Dubrovnik verkaufen, erst dem Sohn gelang es 1623, das Gebäude zurückzuerwerben.

Das ist, in aller Kürze zusammengefasst, die Geschichte, die Antál Molnár anhand seiner Quellenedition erzählt. Er kann auf diese Weise in bisher einmaliger Anschaulichkeit die Tätigkeit von Kaufleuten aus Dubrovnik im osmanischen Buda schildern. Wieder einmal hat sich das Staatsarchiv in Dubrovnik als Schatzkiste erwiesen, in diesem Falle sowohl zu den weiträumigen Handelsbeziehungen von Dubrovnik als auch zur Geschichte des osmanisch beherrschten Ungarn.

Angeregt durch seine Forschungen über die Rolle von Ragusanern als Förderer der Franziskaner im Osmanischen Reich, wollte Molnár, wie er selbst erzählt, ursprünglich eine größere Quellensammlung über Kaufleute aus Dubrovnik in Buda und Pest zusammenstellen. Doch schnell stellte sich heraus, dass die Überlieferung hierfür zu bruchstückhaft und zu verstreut ist. Stattdessen ging er von einer Miszelle aus dem Jahr 1953 aus, in welcher der Wirtschaftshistoriker Vuk Vinaver die Geschichte der Auflösung der Firma von Serafino Zamagna in Buda schildert. Molnár konnte schließlich 2006 die von Vinaver ohne Nachweis genutzte Quelle, die Abschluss-Abrechnung von Zamagna, im Archiv von Dubrovnik ermitteln und ging dann den Spuren von Scipio Bona und Marino Bucchia weiter nach. Sowohl in der Serie „Debita Notariae“ zu Kreditgeschäften als auch in der Serie „Noli e Sicurezza di Notaria“ über die Versicherung von Schiffsladungen wurde er fündig. Auch die Sichtung weiterer Bestände war für die Rekonstruktion der Firmengeschichte ergiebig: So sind unter anderem der Vertrag über die Firmengründung und das Testament von Marino Bucchia erhalten. Das Testament war am 31. Mai 1591 in Belgrad verfasst worden, schon am 8. Juni wurde es vom Notar in Dubrovnik abgeschrieben! Ob die Verfügungen dieses Testaments zugunsten von Verwandten und für milde Zwecke umgesetzt werden konnten, sei dahingestellt, denn Bucchia ging davon aus, dass sich alle Ausstände in Ungarn einfordern lassen könnten.

Um den Leser- und Nutzerkreis der Publikation zu vergrößern, bietet Antal die Darstellung von Quellenbefund und die Firmengeschichte sowohl auf Ungarisch als auch auf

Deutsch, beide Texte mit vollständigem Anmerkungsapparat. Die von Bona aufgenommenen sechzig Kredite von 1574 bis 1591 sind zuerst auf Ungarisch und auf Deutsch tabellarisch aufgelistet, daran schließt die Publikation des lateinischen Wortlautes an. Immer wieder heißt es hier zwar, Bona handele auch als *procurator* für Bucchia, doch nirgendwo erfährt man hier, dass sich dieser in Buda aufhält. Außerdem findet der Leser in der Einführung (75) eine Tabelle, in der die jeweils von einer Person gewährten Kredite aufsummiert sind. Auf die Tabelle der zwischen 1580 und 1589 abgeschlossenen 30 Versicherungen von Schiffsladungen folgt die Publikation der auf Italienisch verfassten Verträge. Fast regelhaft sind jeweils Name des Schiffes, Schiffseigner, die versicherte Fracht und die Route – am häufigsten von Dubrovnik nach Ancona – angegeben, außerdem die Versicherungssumme und die Zahl der an der Versicherung beteiligten Personen. Professionelle Versicherer oder Versicherungsgesellschaften gab es noch nicht. Der Abschnitt mit der Sammlung der aus verschiedenen Beständen ermittelten Dokumente zur Tätigkeit und Liquidierung der Firma beginnt mit einem ungarischen und deutschen Regestenverzeichnis. Der Publikation jedes Dokumentes, teils auf Latein, teils auf Italienisch, ist jeweils eine ausführliche ungarische und deutsche Inhaltsangabe vorangestellt. Am umfangreichsten hierunter ist die erwähnte, nach Betreffen geordnete Abschluss-Rechnung von Zamagna.

Molnár bezeichnet die Sprache der auf Italienisch verfassten Dokumente als dialektal geprägtes „Küchenitalienisch“ (67). Deshalb fügt er dem Band auch ein Glossar spezieller Termini einschließlich der Slawismen und Turzismen bei und verweist auf die Nutzbarkeit seiner Dokumentation für lexikologische Untersuchungen.

Die Publikation von Antál Molnár ist unter verschiedenen Gesichtspunkten von großem Interesse. Sie lässt sich als Fallstudie einer Unternehmensgeschichte der Frühen Neuzeit und zur damit verbundenen pragmatischen Schriftlichkeit lesen. Sie ist ein Beitrag zur Stadtgeschichte gleichermaßen von Buda wie auch von Dubrovnik. Sie legt beredtes Zeugnis ab von den damaligen Chancen und Grenzen wirtschaftlichen Engagements im Osmanischen Reich über politische und religiöse Grenzen hinweg. Gerade die Quellen zur Tätigkeit von Serafino Zamagna in Buda bei der Abwicklung der Firma lassen allerdings auch erkennen, wie verschieden die Verhaltensregeln waren, die in Dubrovnik und den italienischen Städten einerseits und im osmanischen Buda andererseits galten – hier stark verrechtlichte, formalisierte Verfahren, dort ein personalisiertes Verständnis vom Amt in Erwartung von Geschenken, oder negativ-modern ausgedrückt: die Selbstverständlichkeit der Korruption. Gerade die große Rechtsunsicherheit für den Einzelnen dürfte ein Motiv dafür gewesen, dass am Anfang des 17. Jh.s Dubrovnik dazu überging, kleinere Niederlassungen im Osmanischen Reich aufzugeben und sich auf die großen in Sofia, Belgrad und Novi Pazar zu konzentrieren.

Kiel

Ludwig Steindorff